



Der Abschluß in Nürnberg

Der Tag der Reichswehr

Nürnberg, 10. Sept. Der letzte Tag des Parteitages, der der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingeräumt war, reichte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine viertel Million Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vonstatten gingen. Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, fast alle höheren Partei-, SA- und SS-Führer. Das diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampf für Deutschlands Wiedergeburt Gefallenen, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Den Beginn machte eine kriegsstarke Eskadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Cannstatt. Als Gefechtsübung zeigte die Eskadron einen Vormarsch mit Spähtrupp, Sicherungen und ein Vorpöngengeficht, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug eingriffen, während der zweite Zug der Eskadron den Gegner von der Flanke angriff.

Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtenetz zwischen dem Bataillon- und Regimentsgefechtsstand. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie am Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengeräusch brauste dann ein Kraftschützenzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Nebelwand sausten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verwundet. Ein MG-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung sprangen die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Läufen der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Lanzspitzen und Tellern, auf die die gegnerischen Kampfswagen durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schlager der Vorführung war das Gefecht verbundener Waffen, für das erst einmal die Zeppelintwiele in eine hüfliche Landschaft verwandelt wurde. Unter schallender Heiterkeit schufen Pionierabteilungen im Handumdrehen eine baumbestandene Straße, ein Wäldchen, ein großes mit Garben beständenes Kornfeld, sowie ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte. Die „rote Partei“ hatte sich in diesem Gehöft verschanzt und Vorpöngel in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedeckt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei“ hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfswagen geriet auf eine Tellerrinne, die ihn unter beträchtlicher Flamme, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte. Eine Reiterpatrouille wurde mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen, sie konnte aber hinter dem Gehölz Deckung finden und einen Meldereiter zu den nachfolgenden Formationen schicken, die durch die Funkabteilungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkte, wo der Gegner erkannt war. Sturmtruppen der Infanterie schoben sich in das Gefechtsfeld, aber sie hatten bei ihrem sprungweisen Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung kurzweilig zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig und überall belegte sie das Vorfeld ausgiebig mit schwerem Granaten- und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal „Das Ganze vorwärts“, wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen raste das Gewehrfeuer, hämmerte das Lad-Lad der Maschinengewehre, trachten die schweren Einschläge der Artillerie. Sehr geschickt nutzten die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Flügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In lausender Fahrt rasteten die motorisierten Maschinengewehrzüge auf, nachdem Pioniere die Schabbast gewordene Auffahrtstraße durch Brecherbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt so weit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutze eines Sperrfeuers der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuer eine Breche in die Hindernisse reißen konnten. Drahthindernisse wurden geschnitten, Tellerrinnen zur Explosion gebracht. Die Stoßtruppen gingen mit Handgranaten vor und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Fähigkeit verteidigt, bis die „blaue Artillerie“ ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung kurzweilig machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckte das Kampfspiel doch einen plastischen Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmügel bis zum wirklichen Großkampf.

Die Reichswehr vor ihrem obersten Befehlshaber

Nach der Generalprobe der Vorführungen der Wehrmacht vor dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg am Vormittag wiederholte sich das großartige militärische Schauspiel am Nachmittag vor dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, der mit dem nun schon alltäglichen Jubelsturm begrüßt, vom Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Frisitz und General Göring empfangen und zum Befehlsstand vor der Heerestribüne geleitet wurde. Kurz nach Beginn des Schauspiels, das das gleiche wie am Vormittag war, erschien auch das diplomatische Korps. Bei ihrem Ein- und Ausrücken durften die Formationen über dankbaren Beifall quittieren, der auch während der Vorführungen oft ausbrach. Man merkte deutlich, daß die Truppen alles daran setzten, um mit den Übungen vor ihrem obersten Befehlshaber in Ehren zu bestehen. Vor allem das abschließende Gefechtsbild, an dem alle Waffengattungen teilnahmen, wirkte durch den vorläufigen Einsatz der Artillerie, die ein wahres Trommelfeuer auf die Stellung legte, außerordentlich wirkungsvoll. Es war ein ohrenbetäubendes Geräusch und Krachen der schweren Geschosse und Minen und ein ununterbrochenes Geknatter der Maschinengewehre, jedoch bald das ganze Feld in einen dichten Rauch gehüllt war. Umso dankbarer wurde der endliche Gesamtsieg der blauen Partei begrüßt. Die Verbände sammelten sich dann zur Parade vor dem Führer.

Schlußansprache des Führers

Nürnberg, 10. Sept. Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montag mit folgender Schlußrede des Führers Adolf Hitler beschloffen:

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu Ende!

Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Reihen stehen, und für die meisten Fremden vielleicht nur als imposantes Schauspiel politischer Machtentfaltung gewertet wird, war für die Hunderttausende der Kämpfer unendlich mehr; das große persönliche und geistige Treffen der alten Streiter und Kampfgesossen, die Wiedersehensfeier all Jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung Glaubenssträger einer Idee gewesen sind, deren sieghafte Verwirklichung sie nun in tiefstinnerer Bewegtheit noch miterleben dürfen. Und vielleicht hat mancher unter Ihnen trotz der zwingenden Grohartigkeit dieser Heerschau unserer Partei sich mit wehmütigem Herzen zurückbesonnen an jene Tage, da es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein (Stürmische Heil-Rufe) und die wenigen Kämpfer sich deshalb auch untereinander und miteinander verbunden fühlten wie in einer einzigen großen Familie. Denn nur aus dieser Gefühlswelt heraus kann ja auch die Entstehung und Fortentwicklung solcher Tage verstanden werden.

Was sind die Parteitage der früheren politischen Organisationen in Deutschland denn gewesen? Eine mehr oder weniger vereinsgesellschaftlich vorgeschriebene Zusammenkunft zur Wahl der Vorstände, die Abgabe eines Rechenschaftsberichtes zur Entlastung der einzelnen Parteifunktionen und eine nicht immer glück-

Tagespiegel.

In Nürnberg hatte am Montag die Reichswehr ihren großen Tag durch eine Gefechtsübung und einen Vorbeimarsch vor dem obersten Befehlshaber, Adolf Hitler.

Am Montagabend fand der Schlußkongreß des Parteitages mit einer Rede des Führers statt.

Die Reichsregierung hat ihre Stellungnahme zum Ostpakt den beteiligten Regierungen bekannt gegeben; sie sieht keine Möglichkeit einem solchen Vertragssystem beizutreten.

Im August hat die Arbeitslosenzahl im Reich um 28 000 abgenommen.

In Genf wurde die 15. Völkerverversammlung durch Benech eröffnet. Der schwedische Außenminister wurde zum Präsidenten gewählt.

Die entsetzliche Schiffskatastrophe in Amerika, bei der 137 Menschen ums Leben kamen, wird bereits in Newyork amtlich nach den Ursachen untersucht. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

fische Auseinandersetzung zwischen Angriff und Verteidigung tatlicher Auffassungen und Maßnahmen.

Durch keine Manifestation kann sich der Unterschied zwischen diesen alten Parteien und dem Nationalsozialismus schärfer ausprägen als in diesen Tagungen. Wenn der Nationalsozialismus schon in den Zeiten der Opposition seinen Generalappell abhielt als die große Heerschau von Parteileitung und Parteigenossen, von Führung und Volk, dann die marxistischen und bürgerlichen Parteien als eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern, die alles mehr haben konnten als das Vertrauen ihrer eigenen Wähler. Dies war nicht verwunderlich, sondern lag in der Natur des Wesens und der Art des Aufbaues der Organisation dieser früheren Parteien!

Als die nationalsozialistische Partei gegründet wurde, gab es in Deutschland genau so wie in den meisten anderen Staaten zwei Gruppen von Parteigegebenen:

- a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und
- b) Wirtschaftsparteien.

Wenn es unserer Bewegung möglich wurde, in der geschichtlich knappen Zeit von 15 Jahren diese Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich jahrhundertlang hin. Generationen werden dann vom heiligen Eifer eines solchen Streites ergriffen und erleben oft nicht sein Ende.

Kein, mit solchen geschichtlichen Maßstäben können die kläglichen Gebilde unseres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters in Deutschland weder gemessen noch gewürdigt werden. Das vielleicht am deutlichsten in die Augen springende Kennzeichen einer tragfähigen Weltanschauung muß in der Ueber einstimmung liegen, die sie zwischen den inneren geistigen und seelischen Bedürfnissen, d. h. den inneren Hoffnungen und Sehnsüchten, und den äußeren Lebensnotwendigkeiten eines Volkes aufweist. Schon ein Blick auf und in die damaligen Parteien zeigt, wie wenig sie dieser Anforderung trotz aller vermeintlichen oder behaupteten weltanschaulichen Fundierung gewachsen waren. Zu allererst war die Herkunft ihrer weltanschaulichen Erkenntnisse und Grundlagen überhaupt nicht im Innern des eigenen Volkes zu suchen. Im Gegenteil: die entscheidendsten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteileitung waren als formale Vorstellungen von außenher in unser Volk hineingetragen worden. Die französische Revolution lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit rabunistischer Systematik zu einem international-revolutionären Dogma heiligte.

Die innere völlige Wertlosigkeit und damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen erhellte aber besonders daraus, daß eine konsequente ausschließliche Befchränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt und auf das dadurch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß. Dies gilt sogar für jene Parteien, die — wenigstens äußerlich — sich zu einem mehr kühn als aufrichtig zurechtgemachten scheinbar religiösen Programm bekannten. Selbst bei erfolgreichster Tätigkeit konnte das Zentrum zum Beispiel nie erhoffen, mehr Anhänger gewinnen zu können als der katholische Volksteil in Deutschland ziffernmäßig überhaupt beträgt. (Beifall); d. h., die Partei einer bestimmten konfessionellen Verpflichtung war nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen, außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, also von Kompromissen mit anderen politischen Erscheinungen, deren Programme und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen entgegengegesetzt sein könnten, und es ja auch zum Teil sicherlich waren.

Die Sozialdemokratie wieder versucht ein Programm, das in seiner marxistisch-sozialistischen Substanzifizierung ebenfalls von vornherein nur einen Teil der Nation — das sogenannte Proletariat — zum Objekt ihrer angeblichen Fürsorge bestimmte und damit genau so als Vertretung einer Minderheit festgenagelt war. Auch hier konnte nach aller menschlichen Voraussicht eine politische Führung nur unter der Annahme kompromißhafter Verständigungen mit den anderen — in dem Falle bürgerlichen — Parteigegebenen erfolgen.

Die Firmen der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer schwindlichen Geistigkeit (Heiterkeit und Beifall), denen der Glaube an ein souveränes und ausschließliches Regiment ihrer Parteien von vornherein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen nach abhängig von Bundesgenossen und bereit, auf dem Kompromißwege deren Hilfe, wie immer, durch Abstriche an dem eigenen Ideal zu entlohen. (Lebhafte Zustimmung.)

Diese drei Weltanschauungsgruppen bekannten sich zueinander, behauptungsweise in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegenstand. Die Werbung ihrer Anhänger erfolgte unter der ausdrücklichen Betonung der Unterschiede, die zwischen der jeweils in Frage kommenden Partei und ihren Gegnern weltanschaulich bestehen sollten!

Die Wähler — die einem einzigen Volke angehörten — saß

teten sich auseinander, in der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Weltanschauung, die einzig mögliche, weil ausschließlich richtige Vertretung zu finden. Allein diesen Rissen in der Nation entsprach nicht die Haltung der endlich gewählten Parteien. Denn sowie erst der Weltanschauungskrieg der Wähler mit der Stimmzählung seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich so befähigenden Parteien der parlamentarisch-politische Waffenstillstand ein. (Erneute Heiterkeit und Beifall.)

(Fortsetzung der umfangreichen Rede in nächster Nummer.)

Rudolf Heß an die Auslandsdeutschen

Die Kolonialfrage

Nürnberg, 10. Sept. Von den auslandsdeutschen Parteigenossen mit Beifallsstürmen begrüßt, ergriff der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort zu einer Ansprache, zu deren Beginn er die Grüße des Führers an alle auslandsdeutschen Parteigenossen und insbesondere an diejenigen überbrachte, die von jenseits der Grenze kommend, zum erstenmal im neuen Deutschland weilten.

Rudolf Heß ging hier kurz auf eine Frage ein, die für einen großen Teil der Auslandsdeutschen mit besonderem Interesse verknüpft ist, die Kolonialfrage. An Hand einiger Zahlenbeispiele erläuterte der Stellvertreter des Führers die Bedeutung, die eigener Kolonialbesitz in rohstoffwirtschaftlicher Beziehung für Deutschland haben könnte. Trotz der Erkenntnis der Bedeutung kolonialer Rohstoffbasen und Absatzgebiete für Deutschland könne er zu der Frage, ob Deutschland seine ehemaligen Kolonien zurückfordere, nur das sagen, was er einem Engländer antwortete, der kürzlich diese Frage selbst stellte und dabei betonte, daß heute bereits führende Engländer für eine Rückgabe eintreten. Er habe ihm etwa folgendes erklärt: Es ist selbstverständlich, daß man es in Deutschland wärmstens begrüßt, wenn maßgebende Stellen des Auslandes die Rückgabe unserer Kolonien befürworten. Wir haben aber keinen Anlaß, aktive Schritte in dieser Frage zu unternehmen und damit der uns feindlichen Presse draußen Gelegenheit zu geben, durch die dann angeblich von uns betriebene Aufstellung der Kolonialfrage die Offensivität im Auslande von neuem gegen uns aufzuwecken. Das aktive Handeln möge von der Seite ausgehen, welche die Kolonien zu vergeben hat.

Auch der Führer habe vor kurzem in einem Interview die Ansicht vertreten, daß unsere Kolonien für England z. B. ein Luxus sind. Damit wollte er aber, so erklärte Rudolf Heß, durchaus nicht zum Ausdruck bringen — wie der Berichterstatter anscheinend fälschlich verstand — daß sie etwa auch für Deutschland ein Luxus seien. Der Führer wisse, daß Kolonien, wie die einstigen deutschen Kolonien für uns keinen Luxus darstellten, besonders nicht, da wir auf die Einfuhr von Rohstoffen gegen Devisen angewiesen sind und an Devisen Mangel leiden.

Es stehe zu hoffen, daß die Verantwortlichen der Nationen, die ein Uebermaß von Kolonialgebieten besitzen und deren Völker aus eigenem Interesse an einer friedlichen Wirtschaftsentwicklung dadurch fördern, daß sie Deutschland die Möglichkeit geben, mit Hilfe von Rohstoffkolonien zur Gesundung seiner eigenen Wirtschaft beizutragen.

Im Anschluß an seine Worte nahm der Stellvertreter des Führers die Worte von 43 Jähren auslandsdeutscher Ortsgruppen vor. Er sprach dazu folgenden Weisheitspruch: „Ihr Jähren, tragt den Deutschen draußen ein Stück Heimat zu. Ihr seid die Feldzeichen des neuen Weltens, das geheiligt ist durch die Opfer, die Deutschland dafür bringen mußte. 400 Deutsche haben ihr Leben für die Bewegung gegeben, für die ihr Sinnbild sei. 400 Deutsche fielen in einer Zeit, die Friede genannt und dennoch Kriegszeit war. Daß wirklicher Friede Deutschland erhalten bleibe und wirklicher Friede die Welt verbinde mit Deutschland, dafür weht ihr nun in den Ländern der Erde. Nehmt die Grüße der Heimat mit hinaus, ihr seid im Namen des Führers und damit im Namen Deutschlands geweiht. Unser deutsches Mutterland, seine Kinder draußen und der Führer in eine bessere Zukunft aller Deutschen — Sieg-Heil!“

Der Parteikongreß in Nürnberg

Nürnberg, 10. Sept. Die Fortsetzung des Parteikongresses am Sonntag nachmittag stand im Zeichen der Anwesenheit von 2500 Schwertkriegerbescheidigten, die auf den Ehrentribünen und in den vorderen Reihen des Saals Platz genommen hatten. In der ersten Reihe saßen 60 Kriegsblinde. Als der

Führer mit seinen Begleitern die Kongreßhalle betrat, brauste ein viestimmiges „Heil“ durch die Reihen. Der Führer ging sofort auf die Reihen der Kriegsblinde zu und drückte jedem die Hand.

Reichsarbeitsführer Hierl hielt eine Rede, worin er die Entstehung und Entwicklung sowie die Aufgaben des Arbeitsdienstes schilderte. Reichsjustizminister Dr. Frank kam in einer Gedankenrede über die Einwirkung des nationalsozialistischen Gedankengutes auf das deutsche Rechtsleben zu dem Schluß, daß auf dem gesamten Gebiet des Rechts sich der Glaube an die deutschen Rechtszustände wieder geltend zu machen beginne. Es werde der unermüdbaren Ueberwachung der Durchführung der nationalsozialistischen Gesetze und der Justizzustände bedürfen, um nach und nach alle noch vorhandenen Reste liberalistischen Rechtsdenkens und Rechtswirkens aus unserem Rechtsleben zu beseitigen. Jede Hoffnung auf eine Beibehaltung oder Duldung reaktionären oder liberalen Geistes in der Justiz werde einem Gegnern des Nationalsozialismus bald vergeblich sein. Mit einem Aufruf an die Parteigenossen, Vertrauen zu den nationalsozialistischen Juristen, zu den Rechtswahrern des Dritten Reiches, zu haben, auf daß aus der Einheit von Partei, Staat und Weltanschauung auch die Einheit von Reich, Volk und Recht, die Einheit von Sittlichkeit und Recht erwachsen möge, schloß Dr. Frank seine Rede.

Jubel um Hermann Göring

Nürnberg, 10. Sept. Eine riesige Menschenmenge belagerte in den Mittagsstunden am Montag das Grand-Hotel, in dem Ministerpräsident Göring Wohnung genommen hat. Stundenlang warteten viele Hunderte, um Göring bei seiner Rückkunft von den Reichswehroberanstaltungen begrüßen und feiern zu können. Brausende Heilrufe schollen seinem Wagen entgegen, als er endlich gefahret wurde. Als sich Ministerpräsident Göring unter dem Jubel der Menge in das Hotel begeben hatte, zerstreuten sich die Massen nicht, sondern wuchsen immer mehr an. Immer und immer wieder brachen die Begeisterten in stürmische Kundgebungen für Göring aus. In lautem Chor erscholl es: „Hermann, Hermann!“ Der Jubel kannte keine Grenzen, als sich Ministerpräsident Göring am Balkon zeigte und nach allen Seiten lachend lächelte; aber der Sprecher und das Händelschlagen der Menge ließen ihm keine Ruhe und noch viermal mußte er am Balkon erscheinen, um schließlich in einer kleinen Ansprache den Volksgenossen für die Vertrauensumgebung zu danken und sie zu bitten, nun ihrer Arbeit wieder nachzugehen. Erst nachdem die auf mehrere tausend angewachsene Menge begeistert vaterländische Lieder gesungen hatte, zerstreute sie sich nach und nach.

770 000 Personen durch die Reichsbahn nach Nürnberg befördert

Nürnberg, 10. Sept. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Der Sonntag brachte nochmals in den Planzügen einen starken Anstrom von Reisenden zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages. Die Sonderzugbewegung für den Antransport war am Samstag schon abgeklungen. Es trafen am Sonntag noch rund 50 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, so daß die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelzügen während des Parteitages angekommenen Teilnehmer nun rund 770 000 erreicht hat. Die Sonderzüge für die Rückförderung der HJ. wurden planmäßig abgefertigt. Auch die Hauptrückbewegung (RD., SA. und SS.) hat schon eingesetzt. In der Zeit vom 9. September 6 Uhr bis 10. September 6 Uhr wurden 66 Rücksonderzüge gefahren. Damit haben schon insgesamt 112 Sonderzüge mit Parteitagsteilnehmern Nürnberg wieder verlassen. Im Güterverkehr wurden wieder 31 Güterzüge über das planmäßige Soll hinaus durchgeführt. Abgesehen von einigen kleineren Verspätungen wurde der gesamte Zugverkehr glatt und ohne Störung abgewickelt.

Deutschland und der Ostpakt

Die Reichsregierung unterrichtet die Mächte

Berlin, 10. Sept. Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitspakt in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Letlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei zur automatischen gegenseitigen

militärischen Unterstützung im Kriegsfall. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundesstatutes anschließenden Gedanken bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktsfälle hineinzieht und zum wahrscheinlichen Kriegsausbruch machen würde. Für die in dem Paktsystem vorgesehene Sondergarantie Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfall, sondern auf die Nichtangriffserklärung und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese Verpflichtungen liegen im Sinne friedlicher Kriegsvorbereitungsmassnahmen sehr wohl zu realen Friedensnegotiationen ausgestaltet, ohne daß damit die Gefahr von ernstlichen Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

Genf in den Armen Moskaus

Ostpakt-Schmerzen und Ostkriegs-Gefahren

Von Ferdinand Kirchheim

Und wieder kommt die Zeit, in der die Sonnensucher der großen Welt, die sich immer gelangweilt, obwohl sie stets behauptet, das nicht zu tun, und immer auf der Wanderschaft ist, um einem Leben der Langeweile, ohne eigentlichen Inhalt und ohne eigentliche Arbeit, zu entgehen, dem Genfer See zustreben. Im Herbst finden sie ihn am schönsten und haben damit recht. Das war ja auch der Grund, aus dem sich der Völkerbund in Genf ansiedelte, um an dieser Stätte des letzten großen Freudentages der Natur vor dem Eintritt des Winters den Sprung aus der Romantik der politischen Sommerferien in die Nüchternheit der politischen Hauptaktion zu tun. Aber alle diese Leute, die nur ihre Fracks und ihre Zylinder für den Genfer Aufenthalt schön aufbügeln ließen und für ihre Frauen und Töchter Uebergangskostüme und Uebergangshüte in herrlicher Auswahl beschafften, so wie sich das für Genf ziemt und wie das auch die Genfer Diäten erlauben, haben ja nun eigentlich keine politischen Sommerferien gehabt. Die französische Sensationsmeldung von der Verlegung des Völkerbunds nach Wien ist nicht ernst zu nehmen, sie soll blaffen und die Schweiz gefügig machen, den Eintritt Russlands in den Bund nicht zu vereiteln.

In Genf erwartet dieser Familienrat mit ebenso feierlichem wie ängstlichem Gesicht die Rückkehr eines verlorenen Sohnes. Genf war ja immer nur ein Vollzugsausgang des Versailler Gewaltwahnsinnes. Nur die Sowjets standen abseits. Die Wilden von Moskau waren bessere Menschen als die feinen Leute in Paris, weil sie glaubten, ihre weltrevolutionäre Suppe auf dem Feuer des deutschen Zusammen-

Um Heimat und Liebe

Roman von Herm. Arnswaldt

Urheberschutz d. C. Ackermann, Roman-Zentr. Stuttgart.

48 Nachdruck verboten.

Zwei Schritte weiter aber mußte sie es mit einem Male: Veuthold, der deutsche Verwalter von Arnswaldt, war es gewesen, derselbe, mit dessen Anaben sie so oft in der Sandbucht an der Mür gespielt. . . Hänschens Freund!

Ohne zu wissen, was sie tat, machte sie plötzlich kehrt und lief ihm nach. „Herr Veuthold. . . Herr Veuthold. . .“

Der Verwalter wandte sich um und schien, als er Margaret erkannte, sehr erfreut.

„Zu liebenswürdig, Gnädigste, ich hätte mich schon vorhin gern nach Ihrem werten Befinden erkundigt, wagte aber nicht. . . darf ich Sie ein Stückchen begleiten? Meine Jungens werden sich ja diebisch freuen, wenn ich ihnen von Ihrer Märchentante erzählen kann! Den Namen letzte sie Ihnen nämlich bei, da Sie, wie die Jungens behaupten, so herrliche Geschichten erzählen können wie kein Mensch sonst!“

Er sprach noch allerlei weiter, da Margaret blutrot und verlegen wie ein Backfisch vor ihm stand und den Mund nicht aufst.

Das Herz schlug ihr bis zum Hals. Was hatte sie getan! Was mußte Veuthold von ihr denken? Und warum war sie ihm denn eigentlich nachgelaufen? Was wollte sie nur von ihm?

Indes half er ihr geschickt über ihre Verlegenheit hinweg, „nd allmählich kamen sie ganz von selbst in ein zwangloses Plaudern.

„Ja, ja, bei uns in Spillersdorf ist manches anders geworden, liebe gnädige Frau, nach Ihrer Heldentat. . .“

„Meiner. . . Heldentat?“ stammelte sie verwirrt und sah ihn fragend an.

„Nun ja — die Rettung der Friederauer Geiseln! Sie sind wohl gar nicht stolz darauf?“

„Stolz! Nein! Gewiß nicht! Es war eine selbstverständliche Tat der Menschlichkeit, nachdem ich zufällig Kenntnis erlangte, daß jene sich tatsächlich in Lebensgefahr befanden. Aber ich ahnte nicht, daß man in Spillersdorf überhaupt darum wußte.“

„Na, und ob! Es hat ja genug Staub aufgewirbelt damals, als der getriebene Posten den Hergang berichtete. Bei den Deutschen unten leben Sie seitdem als Heldin fort! Bei den Slowenen freilich. . . aber inzwischen ist auch dort Gras darüber gewachsen, seit neue Männer in Amt und Würden sitzen, die uns Deutschen mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen als ihre Vorgänger. Es weht jetzt ein anderer Wind aus Laibach, ein Wind des guten Willens und des Sichvertrauensvollens! Heute brauchen die Friederauer ihre Heimat nicht mehr aufzugeben; sie könnten ganz ruhig unter den Jugoslawen leben und sich wohl fühlen wie wir anderen Deutschen!“

Margaret hatte in steigender Bewunderung zugehört. Dabei klopfte ihr Herz unruhig. Sie hatte gedacht, daß man in Spillersdorf nichts wisse von ihrer Mithilfe bei der Flucht der Geiseln, und nie war ihr der Gedanke gekommen, ihr Mann könnte vielleicht deshalb Unannehmlichkeiten gehabt haben.

Jetzt zum ersten Male tauchte diese Möglichkeit erschreckend vor ihr auf.

„Sie sollten bald wieder zu uns kommen, gnädige Frau!“ fuhr Veuthold fort, indem er aus der belebten Herrengasse in eine stillere Seitengasse einbog und den Schritt verlangsamte. „Es ist ja gewiß sehr edel und aufopfernd, daß Sie Mann und Kind verließen, um Ihre erkrankten Eltern zu pflegen, aber nun sind Sie doch schon anderthalb Jahre hier, und am Ende hat alles seine Grenzen — auch die Kindesliebe! Ihr Gatte und der Kleine brauchen Sie doch auch!“

Er hatte langsam und bedächtig gesprochen, begierig, was sie antworten würde. Denn obwohl Jeglic Margarets Flucht

durch die Erklärung deckte, sie sei plötzlich zu ihren erkrankten Eltern berufen worden und könne diese seitdem nicht verlassen, so war doch durch unbedachte und gehässige Äußerungen Zlatas manch anderes Streiflicht auf die Waise der jungen Frau gefallen. . .

Aber Margaret antwortete nicht. Mit gesenktem Kopfschritt sie neben ihrem Begleiter her, tödlich verlegen und. . . sehr erschüttert.

So also hatte Bladto ihre Flucht vor den Deuten erklärt! Ob er dabei nur an sich gedacht oder nur sie schonen wollte, war schließlich gleichgültig. Jedenfalls gab er sie nicht preis und hatte sich vor der Welt nicht von ihr losgelöst. . .

Margaret wußte nicht, warum diese Tatsache sie mit jähem Glücksgefühl erfüllte. Aber sie wußte jetzt plötzlich, warum sie Herrn Veuthold vorhin nachgelaufen war: er sollte ihr Kunde geben von den beiden geliebten Menschen, die sie auf Hochegg zurückgelassen.

Freilich, direkt fragen konnte sie nicht gut, da Veuthold doch offenbar annahm, daß sie mit Bladto die ganze Zeit über wenigstens in brieflichem Verkehr gestanden hatte.

So sagte sie nur: „Mein Mann wird mich wohl nicht so sehr vermissen, da seine Amtsgeschäfte ihm ja wenig freie Zeit lassen, und der Kleine geht doch schon zur Schule!“

Etwas wie Ueberraschung suchte über Veutholds Gesicht. „Also doch!“ dachte er. Dann blieb er stehen und sagte entschlossen:

„Sie vergessen, gnädige Frau, daß Ihr Herr Gemahl seit seiner Pensionierung nun über mehr freie Zeit verfügt und der Junge gar nicht in die Schule geht, sondern zu Hause unterrichtet wird! Da fehlt beiden die Mutter und Hausfrau gewiß doppelt!“

Keines Wortes mächtig starrte Margaret ihn an.

„Mein Mann. . . ist. . . pensioniert?“ rang es sich endlich von ihren Lippen.

„Wußten Sie das nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

braches lochen zu können. Sie zeigten sich durch ihre verfallener Gegner als Freunde Deutschlands, weil sie die Auffassung waren, es wäre beinahe nur noch eine Formfrage, Deutschland als die Industrieprovinz des neuen Russlands dem Sowjetreich, das mehr als den sechsten Teil der Erde umfaßt, einzuverleiben. Das ist ja nun alles anders gekommen, und deshalb nehmen die Sowjets eine völlig veränderte Haltung zum Verfallener Gewaltvertrag und seiner Genfer Amme ein. Die Politik der roten Jaren folgt den politischen Wegen der weißen Jaren. Sie bieten den Franzosen Wegelagerer-Dienste an und machen sich aus der Pariser Briefstube bezahlt. Zu den politischen Vorteilen, die sie von Frankreich erzwingen wollen, gehört auch der Eintritt in den Völkerbund. Er scheint Paris um so dringlicher geworden zu sein, als es nicht gelingen will, den Ostpakt zustande zu bringen.

Dieser Ostpakt ist nichts anderes als ein nacktes Militärbündnis zwischen Moskau und Paris, zwischen antikapitalistischen Sowjets und der hochkapitalistischen Bourgeoisie in der reinsten Erscheinungsform, wie sie Frankreich bietet, mit der Unbesonnenheit der Raffgier und der Gleichgültigkeit gegenüber den stinkendsten Skandalen. Deutschland soll dem Ostpakt beitreten, um die Blüten dieses unnatürlichen und freundschaftlichen Militärbündnisses zu decken. Deutschland ist sich dafür zu gut. Nun tritt der Völkerbund als Lückenbeißer auf. Moskau freut sich natürlich auf die Gelegenheit, den Genfer Völkerbund so ein klein wenig zu sowjetisieren. An der Zugehörigkeit zum Völkerbunde war zu allen Zeiten und für jedes Land der Umstand verlegend, daß die Genfer Tribüne in der Völkerbundversammlung und auch in den Ausschüssen der Stimme des kleinsten genau so wie der des größten Landes Gehör in der ganzen Welt verschafft.

Die Sowjets sind immer betrübt gewesen, daß ihnen der Genfer Lautsprecher nicht zur Verfügung stand. Nun sind sie dran, und werden wahrscheinlich dem Völkerbund sehr bald zeigen, was eine sowjetische Harke ist. Man kann ihnen deshalb nicht einmal böse sein. Es ist ja ihr gutes Recht, Gelegenheiten wahrzunehmen, die man ihnen bietet. Obendrein haben sie mit Genf ja ein Hühnchen zu tupfen. Es ist noch nicht so lange her, daß Genf unter Führung Englands einen wirtschaftlichen Weltkongress und unter Führung Frankreichs einen politischen Weltkongress gegen Rußland zusammenfügen wollte, Pläne, die nur gescheitert sind, weil Deutschland sich dafür nicht mißbrauchen ließ. Deutschland, das den Frieden der Welt braucht und die allergeringste Ursache hat, sich zu kriegerischen Maßnahmen auf wirtschaftlichem oder politischem Gebiete gegen irgend einen Volk bereitzufinden, weil es die Härten einer derartig rucklosen und engstirnigen Politik lange genug am eigenen Leibe erduldet.

Die Verhandlungen um den Ostpakt ziehen sich in die Länge, weil Deutschland nicht will. Und es will nicht, weil es sich zu gut ist, ein französisch-russisches Militärbündnis verschleiern zu helfen; es will vor allem auch nicht, weil es, weder durch eine unmittelbare noch durch eine mittelbare Beteiligung an irgendeinem Militärbündnis, nicht in einen Krieg hineinschliddern will.

Eröffnung der Völkerbundsversammlung

Genf, 10. Sept. Die 15. Völkerbundsversammlung wurde am Montag vormittag durch den Präsidenten des Völkerbunds, Benesch, eröffnet. Die Vertreter von mehr als 50 Staaten hatten sich im großen Saal des Genfer Rathgebäudes eingefunden. Unter diesen befanden sich vier Regierungschefs und 24 Außenminister, von denen die meisten europäischen Ländern angehören. Man bemerkte u. a. den britischen Außenminister Simon, den kanadischen Ministerpräsidenten Bonnet, den norwegischen und den irischen Ministerpräsidenten; dagegen war der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg bei der Eröffnung der Tagung noch nicht anwesend.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch hielt als Vorkongresspräsident die einleitende Rede, die nur am Schluß den üblichen Beifall fand, während alle anderen Teile, auch die Ansprache von dem Eintritt Sowjetrußlands, von der Versammlung stumm angehört wurde. Benesch beschäftigte sich zunächst mit dem, was man dem Völkerbund heute vormerfe. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Störung der Abrüstungskonferenz, den Austritt Deutschlands und Japans, den Chaco-Krieg, den sino-japanischen und den russisch-japanischen Konflikt, sowie das Scheitern der Wirtschaftskonferenz in London. In allen diesen Punkten suchte er aber den offensichtlichen Zerschlagung abzuschwächen oder zu entschuldigen. So meinte er, der Austritt der beiden Großmächte habe den Völkerbund nicht erschüttern können (?).

Er gebe auch den Glauben nicht auf, daß die „verlorenen Söhne“ wieder zurückkehren würden. Wenn es auch zweifellos nicht gelungen sei, in gewissen Teilen der Welt die Friedenspolitik des Völkerbundes zum Erfolg zu führen, so sei doch kein Zweifel daran erlaubt, daß in anderen Teilen der Welt, vor allem in Europa, jeder, der an ähnlichen Ereignissen schuld sein würde, entweder direkte Sanktionen von Seiten einer großen Anzahl anderer Mitglieder des Völkerbundes auf sich ziehen würde oder aber eine furchtbare Verantwortung für das völlige Verschwinden des Völkerbundes und die Entfesselung einer allgemeinen Katastrophe, die ihresgleichen nie gehabt habe, einer Katastrophe, von der er selbst verschlungen werden könnte. Diese Gewißheit sei kein zu verachtendes Ergebnis. Man sei heute gewarnt.

Diesem Passivum der Völkerbundsarbeit stellte Benesch das entgegen, was er als Aktium wertet. Er spricht von der unbestreitbaren Annäherung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Völkerbundsorganisation und vor allem vom dem in Aussicht stehenden Eintritt Sowjetrußlands, eines Landes, ohne dessen Mitarbeit die Verhältnisse in Europa und in der Welt niemals wieder normal werden könnten. Er achtet auch hier die Zweifel einiger Staaten, aber auf jeden Fall sei dieser Entschluß Sowjetrußlands ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß der Völkerbund nach immer eine Kraft und ein außerordentlich wichtiges Mittel für die politische Organisation der Welt darstelle.

Zu dem Erfolg rechnet Benesch dann außer der Befestigung des Veritas-Konfliktes zwischen Peru und Kolumbien vor allem die Vorarbeiten für die Saarabstimmung, bei denen der Vertreter Italiens sich große Verdienste erworben habe. Es sei so gelungen, die Verschärfung einer gefährlichen Lage zu verhindern. Schon bald werde nun die zweite Etappe dieser Verhandlungen beginnen. Wenn das Ergebnis ebenso günstig sein wird, so habe der Völkerbund im Interesse des Friedens Europas eine außerordentlich wichtige Aufgabe erfüllt.

Der tschechoslowakische Außenminister rechnet dann auch unter die Erfolge des „Völkerbunds-Geistes“ gewisse gemeinsame Schritte der drei großen Mächte zugunsten der Unabhängigkeit Oesterreichs; sie seien zweifellos ein Beweis für die internationale Solidarität und zeigten, daß gewisse europäische Fragen untrennlich mit der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa verbunden sind. Auch den in Aussicht genommenen

Ostpakt, der im Einklang mit den Beschlüssen der Abrüstungskonferenz steht, will Benesch als einen Schritt ansehen, der den Frieden sichern und befestigen könne.

Ich weiß, so fuhr Benesch fort, daß man in gewissen Kreisen von Zeit zu Zeit befürchtet, daß ein Krieg ausbrechen könne; man glaubt sogar, daß der Krieg schon in der ganzen Atmosphäre liegt, unmittelbar über unseren Häuptern. Trotz der dunkleren Schatten, die auf das Bild fallen, glaube Benesch aber, die Gesamtlage des Völkerbundes nicht als entmutigend ansehen zu müssen. Auf jeden Fall müsse man wissen, daß auch das Schicksal dieses Bundes in den Händen seiner Mitglieder liegt und daß es bei gutem und festem Willen möglich sein müsse, die gegenwärtige Krise zu überwinden. In diesem Geiste erklärte er die 15. Versammlung des Völkerbundes für eröffnet.

Genf, 10. Sept. Die Völkerbundsversammlung wählte mit 49 Stimmen von 52 Wählenden den schwedischen Außenminister Sandler zum Versammlungspräsidenten. Sandler übernahm daraufhin mit einem kurzen Dank den Vorsitz der Völkerbundsversammlung.

Der Arbeitsmarkt

Entwicklung der Arbeitslosigkeit im August 1934
Wieder 28 000 weniger

Berlin, 10. Sept. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen. Es wurden am 31. August rund 2 398 000 Arbeitslose oder rund 28 000 weniger als am Ende des Vormonats gezählt. Dieser Rückgang ist durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft ermöglicht worden und umso bedeutsamer, als die Zahl der Arbeitslosen weiter um rund 23 000 gefallen und in der Landwirtschaft nach Beendigung der Ernteperiode eine arbeitsstille Periode eingetreten ist. Die meisten saisonmäßigen Zugänge in den Außenberufen wurden überdeckt durch Einstellungen insbesondere in den Produktionsgüterindustrien. Dementsprechend war die Entwicklung je nach der wirtschaftlichen Struktur des einzelnen Bezirks in den 13 Landesarbeitsamtsbezirken verschieden; die mehr agrarischen Bezirke, wie Ostpreußen und Pommern, hatten eine leichte, wohl vorübergehende Zunahme, während in den übrigen Bezirken die Arbeitslosigkeit weiter zurückging oder sich nur unwesentlich änderte. Erheblich war die Abnahme wieder in Brandenburg und besonders in Berlin. Hier wirkt sich die durch das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes in Groß-Berlin verfügte Zugangssperre weiterhin günstig aus.

Dem Rückgang der Arbeitslosenzahl entsprach die Entlastung der Unterhaltungsanstalten.

Die Zahl der von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen ist zwar gegenüber dem Vormonat leicht, und zwar um insgesamt 4000 gestiegen. Dieser Steigerung steht aber eine Abnahme der anerkannten arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen um rund 34 200 gegenüber. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. August rund 310 000, in der Krisenfürsorge 783 000 Unterhaltungsempfänger gezählt. Bei Kostendarstellungen, die mit Mitteln der Reichsanstalt gefördert werden, waren rund 292 000 Volksgenossen beschäftigt. Von den Wohlfahrtsämtern wurden am gleichen Tag noch rund 728 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose unterstützt gegenüber 1 598 000 am 31. August 1933. Während die Arbeitslosigkeit in Jahresfrist insgesamt um rund 42 v. H. zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um rund 54 v. H. erniedrigt, ein Zeichen, daß die Einziehung gerade der langfristig arbeitslosen Volksgenossen, denen die besondere Sorge der nationalsozialistischen Regierung gilt, in die Armee der Schaffenden weitgehend gelungen ist.

Französische Sonntagreden

Aggressive französische Gedenkrede

Paris, 10. Sept. Der letzte Sonntag stand in Frankreich unter dem Zeichen der Gedenkrede an die Marne Schlacht und an die Kämpfe in Lothringen. Veranstaltungen dieser Art fanden statt in Reauz, Vitry-le-Francois und in Champenou in der Gegend von Nancy. Zum Gedenken an die Marne Schlacht sprach u. a. der französische Kriegsminister Marschall Petain. Nach einer Betrachtung über die einzelnen Phasen der Marne Schlacht begab sich dann zum Schluß seiner Rede der Marschall auf das Gebiet der Politik. Deutschland, so behauptete er, besäße im innersten Kern seines Wesens nicht nur jene kriegerische Tugend, die auf den Schlachtfeldern seinen Wert ausmache, sondern es habe besonderen Geschmack an der Macht, mit der es einen Kult treibe und sei von dem beständigen Hang getrieben, den Säbel zu schwingen, um auf diese Weise seiner Politik Nachdruck zu geben. Wie aus diesen Worten des Marschalls hervorgeht, scheint, hat es der Marschall bis jetzt noch nicht für notwendig befunden von den vielen Reden hinreichend Kenntnis zu nehmen, in denen der Führer Deutschlands tiefe friedfertige Einstellung mit aller wünschenswerten Deutlichkeit umrissen hat.

Besonders maßlos in ihren Angriffen gegen Deutschland war jedoch eine Rede, die der Abgeordnete Desire Ferry der Vorherrschaft des Heeresausschusses der Kammer, auf dem Friedhof von Champenou hielt. So behauptete er u. a., Deutschland sei bereit, sich auf Signal hin in jedes Abenteuer zu stürzen. Woher Ferry die Berechtigung zu diesem Ausfall nimmt, ist unerfindlich. Daß der Führer in Nürnberg die Arbeitsdienstpflicht angeordnet hat, verdrehte Ferry dahin, daß Deutschland damit die Rückkehr zu der durch den Verfallener Vertrag verbotenen allgemeinen Militärdienstpflicht verübe. Ferry, dessen deutschfeindliche Einstellung ja nichts Neues mehr ist, versucht auch wieder mit Zitaten aus dem Buche „Mein Kampf“ seinen unhaltbaren Standpunkt zu belegen. Schließlich behauptet Ferry, daß die lothringische Bevölkerung an der Saatfrage besonders interessiert sei. Denn nach einer Rückgliederung der Saar müsse Lothringen wie vor 1914 „in künftigen Alarmzustand unter der Drohung eines neuen Einfallens leben“.

Außenminister Barthou fuhr am Sonntag von Genf nach der nahegelegenen französischen Stadt Nantua, wo er an der Einweihung eines Denkmals für den Politiker Baudin teilnahm. Auf dem Festbankett hielt er eine Rede, bei der er auch Fragen der Außenpolitik berührte. Er vertrete die Politik eines Frankreich, das den Frieden in der Würde, der Ehre und der Sicherheit wolle. Barthou verteidigte dann seine Außenpolitik, indem er die einzelnen politischen Ereignisse der letzten Zeit aufzählte und besonders für ein Zusammengehen Frankreichs, Englands und Italiens eintrat. Schließlich brach Barthou eine Lanze für den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund und erklärte, als er zum erstenmal das Wort Sicherheit ausgesprochen habe, sei Litwinow der erste gewesen, der darauf eingegangen sei. Sowjetrußland sei entschlossen, sich unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung loyal den Pflichten zu unterwerfen, die ihm ebenso wie den anderen Staaten auferlegt seien. Weshalb solle man also dem Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund nicht entsprechen?

Hundertjahrfeier des CBVM.

Bremen, 10. Sept. Der Bremer Christliche Verein Junger Männer kann jetzt auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums fand vom 7. bis 10. September eine Feier statt, zu der Teilnehmer nicht nur aus allen Gauen Deutschlands, sondern auch aus dem Auslande erschienen sind. Nach musikalischen Vorträgen hielt Rudolf Klamm-Wien die Festrede, die dem Begründer des Bremer Vereins, Pastor Friedrich Mallert, gewidmet war. In knappen Zügen entwickelte er ein lebendiges Bild dieses Mannes, dessen Werk heute noch fortlebt. Bei der Morgenfeier erklärte Generalsekretär Hofloch-Stuttgart, daß die Aufgaben des CBVM. in der Gegenwart vielleicht noch härter als in der Vergangenheit hervortreten müßten. Wilhelm Elffinger-Stuttgart eröffnete die Arbeitstagung zu dem Thema: „Der Auftrag der CBVM. in einer neuen Welt“. Dabei stand die Bibelarbeit im Vordergrund der verschiedenen Reden.

Ehrenkreuz des Weltkrieges nicht an Personen bei den Zivilverwaltungen der besetzten Gebiete

Berlin, 10. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Personen, die bei den Zivilverwaltungen der während des Weltkrieges besetzten Gebiete beschäftigt waren, haben in dieser Tätigkeit keine Kriegsdienste im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934 geleistet. Ihnen kann daher das Ehrenkreuz nicht bewilligt werden.

Vorsicht bei Anwendung neuer Heilmethoden in der Krebsbehandlung

Berlin, 10. Sept. Die in den letzten Tagen in großer Aufmachung in deutschen Zeitungen erschienenen Berichte über die Entdeckung des Krebsregens, eine diagnostische Methode und ein gegen den Krebs gerichtetes Heilverfahren müssen, wie der preussische Minister des Innern durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst mitteilt, mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden und bedürfen, ehe eine Anwendung bei krebserkrankten Menschen in Frage kommt, einer sehr eingehenden Nachprüfung durch berufene Fachleute. Bis dahin würde es für die Krebskranken eine ernste Gefahr bedeuten, wenn sie im Vertrauen auf die in der Tagespresse mitgeteilten Ergebnisse Dr. von Behrers sich anderen als bisher bewährten Methoden der Krebsbehandlung unterzögen und dadurch kostbare Zeit verlore. Die notwendige Nachprüfung wird mit größtmöglicher Beschleunigung durchgeführt werden, da es sich um Fragen handelt, die für die Volksgeundheit überaus wichtig sind.

Der Ritsch blüht

Obwohl auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole in den letzten Monaten durch den Reichspropagandaminister bereits eine Fülle von ritischen Veranstaltungen nationaler Symbole vom Markt ferngehalten worden ist, tauchen immer wieder neue, mitunter geradezu groteske Verzerrungen auf diesem Gebiete auf. Die neueste Verbotliste umfaßt wiederum mehr als 50 Einzelerzeugnisse. Dabei findet sich die Unterfertigung der Herstellung von Puppen, die SA-Männer mit langen Haaren (Babilop) darstellen sollen, ein Produkt, das wohl als Gipfel der Verkitschung bezeichnet werden kann. Von den weiter für unzulässig erklärten Gegenständen dieser Kategorie seien erwähnt Anstecknadeln der Deutschen Christen, die mit dem Hakenkreuz versehen sind, Christbaumkugeln in Hakenkreuzform, Armbänder und Halsketten in schwarz-weiß-rot ausgeführter Perlensiderei mit Darstellung des Hakenkreuzes, Schwammkissen mit dem Bildnis des Reichstanzlers bzw. Hakenkreuz, Feinseife mit aufgetragtem Hakenkreuz unter Beschriftung der Grußworte „Heil Hitler“ oder „Deutschland erwache!“, Streichholzpackungen mit der Beschriftung „Weißhölzer“, die mit den schwarz-weiß-rotten Farben versehen sind, Streichholzpackungen mit einem Stahlhelm und den schwarz-weiß-rotten Farben, Kriegs- und Friedenssehenszeichen sowie Orden aus Pappe als Scherzartikel und Hauschuhe und Pantoffeln, in deren Oberseite aus Filz ein Hakenkreuz eingewebt ist.

Europarundflug 1934 — Morzik ausgeflogen

Berlin, 10. Sept. Der deutsche Pilot Morzik hat diesmal mit seiner Klemm-Maschine wirklich Pech. Nachdem er schon einmal kurz hinter Tanger zu einer Notlandung schreiten mußte, erreichte ihn diesmal sein Geschick in der Nähe von Sidri am Abes. Er erlitt einen Maschinenschaden, den er nicht mehr beheben konnte. Er ist daher aus dem Wettbewerb ausgeflogen. Zurzeit befinden sich nur noch 25 Flugzeuge im Wettbewerb. Allein 18 Maschinen sind jetzt in Algerien versammelt, 8 polnische, 6 deutsche, 3 tschechische und eine englische.

Henderson über den Beginn der Abrüstungskonferenz

London, 10. Sept. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, erklärte bei seiner Abreise nach Genf, daß die Beratungen der Abrüstungskonferenz wahrscheinlich nicht vor November wieder aufgenommen werden. Bevor das Abrüstungsbüro seine Arbeiten fortsetzen könne, müßte die Frage der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund und der geplante Nordostpakt weitere Fortschritte gemacht haben.

Fortbauer der Erdstöße in Algerien

Paris, 10. Sept. Die Bevölkerung von Nordalgerien befindet sich in einer panikartigen Verfassung. Nach dem letzten schweren Erdbeben, das die Ortschaft Caracet fast vollkommen zerstörte, sind überall neue leichte Erdstöße verspürt worden. Die Bewohner der ganzen Gegend haben es vorgezogen, ihre Häuser zu verlassen und leben seit Freitag unter freiem Himmel. Die algerische Regierung hat als erste Hilfe 60 000 Franken für die Opfer des Bebens vom Freitag zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Samstags sind in St. Cyprien wieder zahlreiche Häuser durch das Beben beschädigt worden.

Verlustziffern der Ward-Linie: 171 Tote und Vermisste

New York, 10. Sept. Der geschwärmte Kumpf des Dampfers „Morro Castle“ ist bei Albury Park (New Jersey) auf Strand gesetzt worden. Am Sonntagabend waren Feuerwehrlente immer noch mit dem Löschen beschäftigt. Das Feuer griff erst im Laufe des Sonntags auf die Ladung über.

Eine vollständige Liste der Zahl der Getroffenen und der Opfer lag am Sonntagabend noch immer nicht vor. Die Ward-Linie, der das Fahrzeug gehört, gab am Sonntagabend bekannt, daß 560 Personen an Bord gewesen seien. 388 seien gerettet, nämlich 221 Fahrgäste und 168 Mann der Besatzung. Die Zahl der Toten und Vermissten belaufe sich auf 171.

Nach Durchzug eines Ausläufers der westlichen Depression ist für Mittwoch wieder mehr aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Lokales

Wübbad, 11. September 1934.

NS. Betreuungsstellen. Die Tätigkeit der Amtsgerichte auf dem Gebiete der Erteilung von Rechtsauskunft und der Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten außerhalb anhängiger Verfahren hört mit dem 15. September auf. An die Stelle des bisherigen Sprech- und Schlichtungstags der Amtsgerichte tritt die unentgeltliche Beratung und Unterstützung bedürftiger Volksgenossen in ihren Rechtsangelegenheiten durch die NS. Rechtsbetreuungsstellen, die unter der Oberleitung der Rechtsabteilungs-Rechtsleitung der NSDAP und der Gaurechtsstellen von den im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen zusammenge-schlossenen Rechtsanwälten bei allen Amtsgerichten eingerichtet worden sind. Diese Stellen sind auch zur Vermittlung und Beurteilung außergerichtlicher Bergleiche befugt. Die Tage und Stunden, an denen die Rechtsbetreuungsstellen an den einzelnen Amtsgerichten in Tätigkeit treten, sind örtlich geregelt und können bei den Amtsgerichten erfragt werden.

Meldepflicht der Kolonialwaren-, Lebensmittel- und Fein-leinhandlung Württembergs und Hohenzollerns. Die Landesbauernschaft Württembergs teilt u. a. mit: Nach den in diesen Tagen getroffenen Vereinbarungen der zuständigen Berliner Stellen des Reichsnährstandes, Hauptabteilung 4, und dem Prä-sidenten des Reichsverbandes deutscher Kaufleute e. V. (Kaufleute), Feinlein- und Lebensmittelhandels e. V. (Kaufleute) mit dem Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, haben die-jenigen Einzelhändler der Kolonialwaren-, Lebensmittel- und Feinleinhandlung, die sich bereits beim Reichs-nährstand angemeldet haben, damit ihrer gesetzlichen Anmelde-pflicht genügt und brauchen sich nicht erneut bei einer dieser Stellen anzumelden. Dagegen haben alle diejenigen Einzelhän-delsbetriebe der genannten Branchen, die sich bisher weder beim Reichs-nährstand noch beim Reichsnährstand angemeldet haben, diese An-meldung sofort nachzuholen. Ist bei einigem Betrieben infolge der Mischung von reichsnährstandsangehörigen Waren mit reichs-nährstandsfremden Waren nach dem Gesetz eine Mitgliedschaft bei beiden Verbänden (Doppelmitgliedschaft) notwendig, so wird keine mehrfache Beitragsbelastung eintreten, sondern es werden Reichslein- und Reichsnährstand eine entsprechende Aufgliederung des Beitrages vereinbaren.

Preisausloosung für Schüler anlässlich des Erntedankfestes. Am die Schiffsverkehrsverbände des deutschen Volkes mit seinem Bauderuntum zu zeigen und um auf die staats- und volkspolitische Bedeutung der Ernährungsfreiheit durch wachsende Selbstver-sorgung hinzuweisen, veranstaltet der Reichsminister für Wissen-schaft, Erziehung und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda aus Anlass des diesjährigen Erntedankfestes ein Schülerpreisloosung über fol-gende Gegenstände: 1. „Stadt und Land — Hand in Hand“; 2. „Eigenes Brot auf deutscher Scholle“; 3. „Unser täg-lich Brot“. Für die Preise hat der Reichsminister für Wissen-schaft, Erziehung und Volksbildung einen Betrag von 2000 RM be-reitgestellt. Den Schülern und Schülerinnen der Volks-, Mittel- und höheren Schulen vom sechsten Schuljahr ab (Klasse 2 der höheren Schulen) wird durch Erlass des württ. Kultministeriums anbe-rathen, sich daran zu beteiligen. Die Aufträge sind zu-reichend, von ihnen zu beurteilen und der zuständigen Minister-ialabteilung bis spätestens 20. Oktober vorzuliegen.

Der Unterricht am Staatsjugendtag

Ein Erlass des württ. Kultministers über Richtlinien für den Unterricht am Staatsjugendtag für die nicht dem Jungvolk an-gehörigen Schüler und Schülerinnen bestimmt, daß für diese an den Samstagvormittagen vier Unterrichtsstunden stattfinden. Die Schüler sind im Hinblick auf den Spielnachmittag gegen 12 Uhr zu entlassen. Der (aufgabenfreie) Spielnachmittag am Samstag dauert in der Regel von 2 bis 4 Uhr. Soweit es die Verhältnisse erlauben, ist der Unterricht mit Vorbereitungen (eine halbe bis eine Stunde), die bei guter Witterung im Freien auszuführen sind, zu beginnen. Der vorgezeichnete Unterrichts- und der Handarbeitsunterricht ist nach Möglichkeit zu erteilen. In Betracht kommen kann auch Unterricht im Zeichnen und Singen. — Der nationalpolitische Unterricht wird in mindestens zwei Unterrichtsstunden grundsätzlich in der Form des Gesamtunterrichts (Deutsch, Geschichte u. a. nicht getrennt) erteilt. Der jugendlichen Altersstufe (10. bis 14. Lebensjahr) entsprechend sind die Schüler in erster Linie mit dem Leben des Führers und seiner hervorragenden Mitkämpfer vertraut zu machen, um ihnen so den Werdegang der Bewegung und das Wesentlichste über den Aufbau des Dritten Reiches nahezubrin-gen. Dabei ist insbesondere der Blutopfer zu gedenken, die von Angehörigen der nationalen Jugendverbände für das neue Reich gebracht worden sind (Schlageter, Horst Wessel u. a.). Zur Unterbauung des Verständnisses ist das Wichtigste über den Welt-krieg und über das Versailles-Diktat zu behandeln. Die vor-gezeichnete Befreiung nichtarischer Schüler von dem Unterricht ist so zu handhaben, daß diese Schüler auf Wunsch davon zu be-freien sind.

Württemberg

Stuttgart, 10. Sept. (Tagung.) Die diesjährige Tagung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholsmissus (g. d. Mißbr. geist. Getr.) wird vom 30. September bis 3. Okto-ber in Stuttgart (im wesentlichen im Landtagsgebäude) stattfinden. Die Schirmherrschaft hat der Minister des Innern und der Justiz Dr. Schmidt übernommen. Den Hauptgegenstand bildet im Rahmen des durch behördliche und son-stige Begründungen eingeleiteten Festabends am 1. Oktober „Der Mißbrauch geistiger Getränke — eine Gefahrenquelle für Mutter und Kind“ mit Vorträgen von Univ.-Prof. Dr. med. Gaupp-Tübingen und Frau Elisabeth Volsch-Stuttgart.

Böblingen, 10. Sept. (Unfall.) Am Samstag wollte der 33jährige Sohn des H. Hattler in der Nähe seiner väter-lichen Werkstatt die Stuttgarter Straße überqueren, wobei er von einem Personentransportwagen aus Jettenburg OA, Tü-bingen, dem er in die Planke lief, zur Seite geworfen und erheblich verletzt wurde. Im Kreis Krankenhaus Böblingen ist der Knabe in der Nacht zum Sonntag verstorben. — In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Straße Magstadt-Stuttgart ein Radfahrer namens Hartmann aus Stuttgart in bewußtlosem Zustand aufgefunden und in das Marien-hospital nach Stuttgart verbracht.

Weissenstein, OA. Weissenstein, 10. Sept. (Brand.) Samstagabend brach in dem der Gräfin von Rechberg-schen Herrschaft gehörenden Stall- und Wohngebäude auf dem Weissenhof der Brauerei Weissenstein Feuer aus. Das Dach und der erste Stod des Gebäudes sind vollkommen aus-gebrannt. Die in dem Gebäude wohnende Familie Weirich konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Emünd, 10. Sept. (Regimentstreifen.) Die An-gehörigen des 10. Württ. Inf.-Regts Nr. 180 treffen sich am 15. und 16. September 1934 zu einer fröhlich-ernsten Wiederjahrsfeier in Schwab. Emünd. In einer reich aus-

gestalteten Festschrift werden die Kämpfe des Regiments in den ersten Kriegswochen des Jahres 1914 von berufener Seite geschildert. Landesleiter der Vereinigung ehemaliger 180er ist Postsekretär Lehrer, Bad Cannstatt, Eisenbahn-strasse 43.

Tuttlingen, 10. Sept. (Wolkbruch.) Sonntagnacht ging über unserer Stadt ein Wolkbruch nieder. Die Stra-ßen bildeten in kürzester Zeit einen riesigen See, sodaß die Autos kaum mehr durchkommen konnten. Am schlimmsten war es in der Garten- und Wilhelmstraße, wo beinahe sämtliche Keller unter Wasser standen. In der Brauerei zur Ilge hat das in den Keller eindringende Wasser schweren Schaden angerichtet. Die riesigen Bierbottiche schwammen wie leere Kübel in dem Wasser. Sie drehten sich auf den Kopf, sodaß das kostbare Raß — zirka 8000 Liter Bier — auslief und verloren war. Die zur Hilfe herbeigerufene Feuerwehr stieg mit der Vorkapfspritze in den Keller und pumpte bis in die frühen Morgenstunden. Dabei haben sich Gase gebildet, wodurch einige Feuerwehrleute, die nicht darauf vorbereitet waren, bewußtlos umfielen und durch die Rettungsmannschaft abtransportiert werden mußten.

Tuttlingen, 10. Sept. (Ueberrfahren.) Am Samstagabend wurde in Tuningen die ledige Anna Weißhaar von Sunthausen von dem Verkehrsomnibus überfahren und auf der Stelle getötet. Die Weißhaar hatte ein unbefeuchtetes Fahrrad bei sich, das sie neben sich hertrieb und mit dem sie im letzten Augenblick die Straße überqueren wollte.

Blaubeuren, 10. Sept. (Blühende Apfelbäume.) Von vielen Gemeinden der Gegend wird neuerdings be-richtet, daß Apfelbäume in voller Blüte stehen, an denen gleichzeitig die Äpfel der Reife entgegen gehen. Auch hier in Blaubeuren kann man dieses Naturwunder verschiedentlich feststellen.

Neulingendorf, OA. Riedlingen, 10. Sept. (Blutver-giftung.) Das 15jährige Töchterchen Viktoria des Bau-ern Liber Jauh von hier erhielt vor mehreren Wochen beim Seegrasrupfen an der linken Hand eine Wasserblase. Es stellte sich nach einiger Zeit Blutergießung ein, an deren Folgen das Mädchen starb.

Ulm, 10. Sept. (Verlegung.) „Gemäß Erlass des Reichsarbeitsministers wurde die Verlegung der Unterkunft des Versorgungsamts Ulm nach Neu-Ulm verfügt. Der Um-zug erfolgt in der Zeit vom 17. bis 20. September 1934. Das Amt bleibt daher in der Zeit vom 15. bis 20. Septem-ber 1934 geschlossen. Die neue Anschrift lautet: Verjor-gungsamt Ulm a. D. in Neu-Ulm, Krankenhausstraße 19.“

Fußball

Fußball-Ergebnisse des Sonntags

Vänderspiel

In Warschau: Polen — Deutschland 2:5.

Gauvergleichssampf

In Köln: Mittelrhein — Baden 2:6.

Pflichtspiele der Gauliga

Gau Württemberg: SpB. Göttingen — 1. SVV. Ulm 0:5, SpB. Feuerbach — Stuttgarter Riders 5:2, SpB. Stuttgart gegen SpFr. Ehlingen 4:1, Union Wödingen — Stuttgarter SC. 5:3, Ulmer FB. 94 — SpFr. Stuttgart 6:3.

Gau Baden: Mannheim 08 — Karlsruhe FB. 1:1, Germa-nia Karlsruhe — Rhönitz Mannheim 0:5.

Gau Bayern: FC. Schweinfurt — 1860 München 0:3, Wader München — Jahn Regensburg 3:2.

Gau Südwest: Phönix Ludwigshafen — FK. Birmaßens 3:1, FC. Kaiserlautern — SpFr. Saarbrücken 1:1, Wormatia Worms — Saar 05 Saarbrücken 3:2, FC. Frankfurt gegen Riders Offenbach 3:2, Borussia Neunkirchen — Eintracht Frank-furt 1:1.

Pflichtspiele der Bezirksklasse

Gau Württemberg

Unterland: SpB. Neckarhulm — SpVgg. Heilbronn 0:5, Heil-bronn 98 — SpVgg. Prag 3:1, FB. Juffenhäuser — SpFr. Lauffen 3:1, Germania Bietigheim — VfV. Ludwigshafen 2:2.

Stuttgart: TSV. Münster — NSV. Votung 4:0, FB. Met-tingen — SpVgg. Bad Cannstatt 0:4, VfR. Gaisburg — MTV. Stuttgart 6:2, FB. Badnang — TSV. Baihingen 1:2.

Hohenzollern: SpB. Neutlingen — FC. Tailfingen 2:2, FB. Rüringen — SV. Balingen 1:1, SpFr. Tübingen — FC. Gehlingen 2:4, FB. Ebingen — SpVgg. Tübingen 5:1, SpVgg. Truchtlingen — SpB. Reisingen 1:1.

Schwarzwald: VfR. Schwenningen — SpVgg. Freudenstadt 3:1, FB. Tuttlingen — SpVgg. Troßingen 1:2, SpVgg. Obern-dorf — SC. Schwenningen 2:5, FB. Rottweil — SpB. Spaichingen 5:1.

Bodensee: VfL. Lindau — VfB. Friedrichshafen ausgef., FC. Lindenberg — FB. Ravensburg 3:4, Olympia Laupheim gegen FC. Mengen 5:1, FB. Weingarten — FC. Wangen 4:0.

Ob: Normannia Gmünd — Riders Wöhringen 3:2, VfR. Kalen — FC. Eislingen 2:1, TSV. Giengen — SpB. Schorn-dorf 4:0, FB. Geßlingen — Eintracht Neu-Ulm 3:1, TSV. Kirchheim — VfR. Heidenheim 3:5.

FC. Waldrennach 1. — FC. Sprollenhaus 1. = 3:1.

Infolge der Zusammenlegung sämtlicher Vereine der Kreisklasse 2 zu einer Gruppe stieß gestern zu Beginn der

Verbandspreise der FC. Sprollenhaus auf den FC. Waldrennach. Der Gegner war hinsichtlich Spielerfahrung und Kampfkraft völlig unbekannt, zumal die sportlichen Be-ziehungen zwischen beiden Vereinen bis jetzt noch nicht auf-genommen worden waren. Man wußte lediglich vom Ver-lauf der letztjährigen Verbandsspiele, daß sich Waldrennach in der Tabelle einen guten Mittelplatz gesichert hatte und selbst die Meisterkategorie aufweisen konnte. Ein überaus gefährlicher Gegner war. An Gefährlichkeit und Schlagkraft scheint der Verein auch in diesem Jahr nichts eingebüßt zu haben. Er stellt eine körperlich sehr starke Elf, die ein wichtiges und sehr stinkes Spiel pflegt und deren Kopfballspiel und gesunder Schuß sehr ausgeprägt sind. Im Gegenjag dazu konnte sich der FC. Spr. zu keiner geschlo-senen Gesamtleistung aufrufen. Der Sturm spielte zu weich und zu unproduktiv, die Käuferreihe ließ es vielfach an ent-schlossener Unterstützung des eigenen und Dedung des feind-lichen Sturmes fehlten und war manchmal reichlich besün-dlicher. Nur das Schlusstrio war auf voller Höhe und insbe-sondere der rechte Verteidiger glänzte durch wichtige Ab-wehr und gutes Stellungsvermögen. Die gesamte Elf muß sich in den Verbandsspielen einer härteren Spielweise be-keihen, sonst können unliebsame Überraschungen eintre-tren. Allerdings darf auch nicht übersehen werden, daß der Arbeitsdienst empfindliche Lücken in die Reihe des FC. Spr. gerissen hat und diese Tatsache ist mehr oder weniger ausschlaggebend für den eingetretenen Rückgang der Spiel-stärke des Vereins. —

Zum Spielverlauf selbst: Der Gegner fängt den Anstoß des FC. Sprollenhaus ab, sein linker Flügel stößt durch. Des-ist die Ueberraschung des Spieles. In zugewonnenem Spiel sucht der Gegner zu weiteren Erfolgen zu kommen, bleibt aber immer wieder an der ausgezeichneten Abwehr von Spr. hängen. Langsam vermögen die Gäste das Spiel auszuglei-chen. Der Sturm trägt teilweise schöne Angriffe vor, aber die massierte gegnerische Verteidigung läßt nichts zu. Bei-derseits entstehen kritische Lagen vor dem Tor. Spr. hat dabei das Glück auf seiner Seite. Bei einem gefährlichen Angriff leistet Spr. gibt W. zu stark einen Vormarsch zurück und schiebt dabei ins eigene Tor. Der Kampf geht 1:1. Kurz vor der Pause lauft der W. linke Flügel erneut gut durch; seine Flanke wird vom Mittelstürmer mühe-los zum 2:1 für W. verwandelt. Gleich darauf ist Halbzeit. — Nach Wiederanspiel läßt die Kampfkraft des Gastgebers merklich nach. Man ist versucht an einen Ausgleich zu glauben, als W. unversehrt aus einem Gedränge heraus den Ball zum 3. Mal in die Maschen setzt. Damit ist die Nieder-lage der Gäste besiegelt. W. bringt gegen Schluß noch eine harte Kote ins Spiel und man ist froh, als der Schlußpfiff des Schiedsrichters ertönt. —

Als Unparteiischer war H. Bischoff-Birkenfeld er-schienen. Seine Obsektion war im allgemeinen nicht schlecht. Aber der objektive Beobachter kann sich nie ganz des Eindrucks erwehren, daß er immer und immer wieder dem jeweiligen Platzverein (Angst?) Vorteile einräumt. —

Europameisterschaften in Turin

Deutschland im Gesamtergebnis mit 75 Punkten die beste Nation vor Finnland mit 75:69 Punkten.

Von Freitag bis Sonntag fanden in Turin die Europamei-sterschaften in der Leichtathletik statt, die spannende Kämpfe brachten.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Berger-Holland 10,6, 2. Vorch-meyer-Deutschland 10,6, 3. Str.-Ungarn 10,7, 4. Hänni-Schweiz, 6. Hornberger-Deutschland. 400 Meter: 1. Mehner-Deutschland 47,9, 2. Slavinski-Frankreich 48,0, 3. von Wachenfeldt-Schweden 48,0, 4. Tavernari-Italien. 110 Meter Hürden: 1. Kovacs-Ungarn 14,8, 2. Wegener-Deutschland 14,9, 3. Albrecht-Norwe-gen 14,9, 4. Raan-Holland. Weitsprung: 1. Leichum-Deutsch-land 7,45 Meter, 2. Berg-Norwegen 7,31, 3. Long-Deutschland 7,25, 4. Paul-Frankreich 7,16 Meter. Hammerwerfen: 1. För-böla-Finnland 50,54 Meter, 2. Bandelli-Italien 48,09, 3. Van-horn-Schweden 47,85 Meter. Diskuswerfen: 1. H. Andersson-Schweden 50,38 Meter, 2. Winter-Frankreich 47,09, 3. Donagan-Ungarn 45,91 Meter, 50 Kilometer-Gehen: 1. Dahlinsch-Lettland 4:49,52, 2. Schwab-Schweiz 4:53,08, 3. Rivolta-Italien 4:54,05,2.

Am Sonntag

400 Meter Hürden: 1. Scheele-Deutschland 53,2 (neuer deut-scher Rekord), 2. A. Järvinen-Finnland 53,5, 3. Mandilas-Griechenland 54,9, 200 Meter-Lauf: 1. Berger-Holland 21,5, 2. Str.-Ungarn 21,5, 5. Schein-Deutschland. 800 Meter: 1. Szabo-Ungarn 1:52, 2. Langji-Italien 1:52, 3. Degeer-Deutschland 1:52,2, 4. mal 100 Meter-Staffel: 1. Deutschland 41 Sek., 2. Un-garn 41,4, 3. Holland, 4. Italien. Marathonlauf: 1. Toivonen-Finnland 2:52,29, 2. Endsson-Schweden 2:54,35,6, 3. Genghis-Italien 2:56,29, 2. Deutschland 2:58,40,2. Kugelschießen: 1. Winding-Estland 15,19, 2. Kuntz-Finnland 15,19. Dreisprung: 1. Peters-Holland 14,89, 2. Söfnson-Schweden 14,83, 5000 Meter: 1. Richard-Frankreich 14:36,8, 2. Kulocinski-Polen 4 mal 400 Meter: 1. Deutschland 3:14,1, 2. Frankreich 3:15,8, 3. Schweden, 4. Italien. Zehnkampf: 1. Siebert-Deutschland 8101,245 Pkt., 2. Dahlgrön-Schweden 7770,83, 3. Blawick-Polen, 4. Dimja-Lett-land, 5. Guhl-Schweiz, 6. Eberle-Deutschland.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wübbader Tagblatt Wübbader Tagblatt, Wübbad 1. Schwarzwald (Süd. Th. Gaf.) Nr. 8. 34. 710

Druckarbeiten

Verlangen Sie Preisangebote	FÜR PRIVAT:	Besuchskarten Verlobungs- und Hochzeits-Karten Trauerkarten und -Briefe
	FÜR HANDEL GEWERBE INDUSTRIE:	Briefbogen, Rechnungen Quittungen, Prospekte Wein- und Speisekarten Lieferscheine, Rundschreiben
	FÜR VEREINE:	Mitgliedskarten Eintrittskarten Programme, Satzungen Festbücher, Liedertexte usw.

liefert kurzfristig und in sauberer Ausführung

Wildbader Tagblatt

Wohnung

bestehend aus 2-3 Zimmern samt Zubehör ist sofortig oder 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Gegen Kasse kaufe

Kriegsanleihe
Grasser, Fellbach
Lindenstr. 28.

Bestellungen für Ia.

saures Mostobst fertigen Most
sowie ab Kelter oder frei Kelter nehmen entgegen

Karl Krauß und Fritz Lutz
Küfermeister. Tel. 504.

[Kelterer nimmt auch Bestellungen auf gelblich-gelbe
Einlege-Kartoffeln
schon jetzt entgegen.

Gehe niemals barhäuptig

Du schädigst damit viele Deiner Volksgenossen